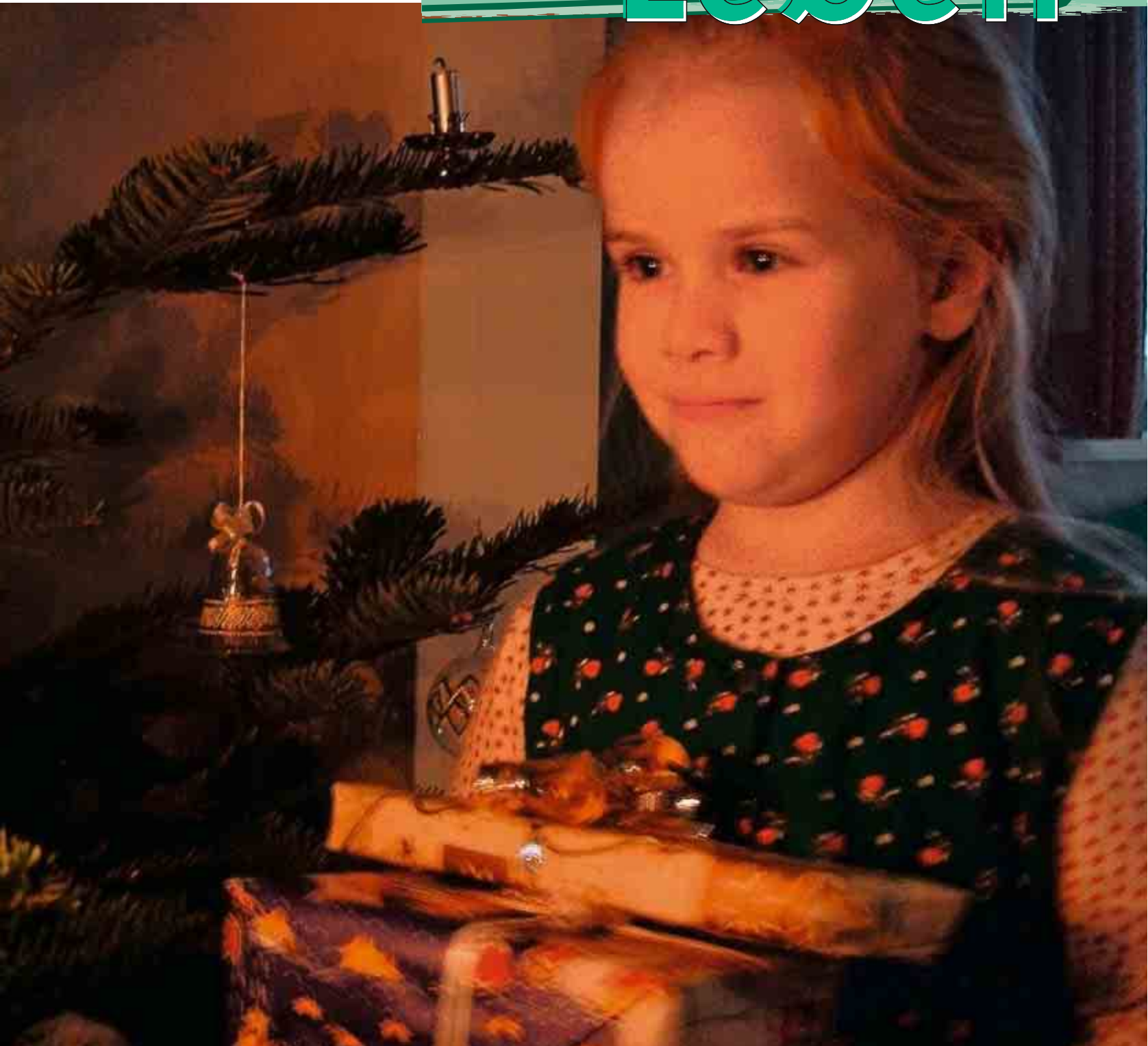


Nr. **171**
November 2004

Die Zeitschrift der
Schweizerischen Vereinigung
JA ZUM LEBEN
AZB – 3084 Wabern

Ja zum Leben



Nein zum Stammzellen-
forschungsgesetz!

Kleinplakat zum Entnehmen

S. 8

Suizidbeihilfe und Ethik

Nach dem geltenden Art. 155 StGB bleibt Beihilfe zum Selbstmord straflos, wenn sie nicht aus selbstsüchtigen Motiven erfolgt.

Thesen der Ethikkommission

Eine der von der nationalen Ethikkommission im Bereich Humanmedizin (NEK) erarbeiteten These zur Suizidbeihilfe empfiehlt, an der Straflosigkeit der Suizidbeihilfe aus achtenswerten Motiven festzuhalten, Sterbehilfeorganisationen (z.B. EXIT, Dignitas) aber einer staatlichen Aufsicht zu unterstellen.

Angesichts der teilweise ungeheuerlichen Vorfälle bei der Tätigkeit dieser Organisationen sind staatliche Kontrollmechanismen nötig. Der Vorschlag der NEK birgt jedoch die grosse Gefahr in sich, dass die Suizidbeihilfe durch Sterbehilfeorganisationen auf eine Erlaubnis des Staates berufen könnten. Die einzig wirksame Lösung ist die Aufhebung der Straflosigkeit der Suizidbeihilfe in allen Fällen (parlamentarischer Vorstoss NR J. Alexander Baumann).

Richtlinien der Akademie

Am selben Symposium hat die Schweiz. Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) ihre medizinisch-ethischen Richtlinien «Betreuung von Patienten am Lebensende» – Standesregeln für Ärzte – vorgestellt. Darin wird festgelegt, dass es dem Arzt unbenommen ist, aufgrund einer persönlichen Gewissensentscheidung im Einzelfall Suizidbeihilfe zu leisten. Wenn der Arzt Beihelfer zur Selbsttötung ist, tritt er seinem Patienten nicht mehr nur als Lebenserhalter und Heilender gegenüber. Dadurch wird das Vertrauensverhältnis zwischen ihm und dem Patienten erschüttert. Die Antwort des Arztes auf Todeswünsche darf daher nie-

mals Beihilfe zur Selbsttötung sein.

Gefährliche Tendenzen

Es gibt heute immer wieder Vorschläge, die den vollen Lebensschutz von alten, schwerkranken und dementen Menschen in Frage stellen. So ist in den «Ethischen Richtlinien für die Altersheime der

Stadt Zürich» zu lesen, dass bei schwerkranken Menschen von Menschenwürde nicht mehr die Rede sein könnte, da ihnen die Selbstachtung fehle. In diesem Umfeld werden durch die erwähnte Empfehlung der NEK und SAMW falsche Signale ausgesendet.

Andreas Näf
lic. phil./Master für Angewandte
Ethik der Universität Zürich

Impressum

«Ja zum Leben» ist eine interkonnektionelle und überparteiliche Vereinigung zum Schutze des ungeborenen Menschen und für die Hilfe an die werdende Mutter.

- Offizielles Organ der schweizerischen Vereinigung JA ZUM LEBEN deutschsprachiger Teil
- Redaktionsadresse und Inserate: Ja zum Leben Redaktion Postfach 37 5054 Kirchleerau-Moosleerau
- Abdruck erwünscht, aber nur mit Angabe der Quelle gestattet.
- Abonnementspreis: Jährlich Fr. 8.–
- Erscheint alle 3 Monate
- Adressänderungen: An Sektionsadresse
- Gestaltung/Druck: Jordi AG, Belp
- Auflage: 54-690 Exemplare
- Die nächste Ausgabe des Bulletins «Ja zum Leben» erscheint Ende März 2005
- Redaktionsschluss: 10. Februar 2005
- Foto Titelseite: Wodicka.com

Unser regionales Hilfe- Telefon In Ihrer Nähe

Aargau	056 221 55 57
Basel	061 703 03 07
Bern	031 961 27 27
Freiburg	026 322 03 30
Genf	022 792 00 92
Graubünden	081 284 18 88
Jura	032 422 26 26
Neuenburg	032 842 62 52
Oberwallis	027 923 48 27
Ostschweiz	071 352 27 27
Solothurn	032 622 50 92
Tessin	091 966 44 10
Waadt	021 617 21 00
Zentralschweiz	041 755 28 28
Zürich	01 342 02 28
AGAPA	031 972 77 30

Deutsche Schweiz Hotline
Auskunfts- und Beratungsstelle für
Menschen, die unter Missbrauch
oder Schwangerschaftsverlust leiden.

Das Krippenstroh

In der Familie des Postbeamten Beyeler war es ein schöner Brauch, den ersten Advent wie einen Festtag zu begehen. Die drei Kinder – Albert, Michaela und Christophe, neun, sieben und sechs Jahre alt – freuten sich schon lange vorher auf diesen Tag. Die Mutter zündete am Adventskranz die erste Kerze an und der Vater las besinnliche Geschichten vor. Dann sassen alle um den grossen runden Tisch im Wohnzimmer und liessen sich köstliche Lebkuchen, Oblaten und Spekulatius schmecken, wozu es süsses Kakao für die Kinder und Kaffee für die Eltern gab.

Wann denn endlich die schöne Weihnachtskrippe aufgestellt werde, wollte der kleine Christophe wissen. Und die anderen Kinder fragten verwundert, warum denn die Futterkrippe ohne das Jesuskind darin, ohne den Stall und all die kunstvoll geschnitzten Figuren heute neben dem Adventskranz stehen.

«Die Weihnachtskrippe wird, wie bisher, erst kurz vor dem Heiligen Abend aufgebaut, denn wie ihr alle wisst, wird das Christuskind ja erst in der heiligen Nacht geboren», antwortete der Vater. «Dass die Futterkrippe, die dem Jesuskind als Wiege dienen wird, schon heute neben dem Adventskranz steht, hat eine besondere Bewandnis. Mutter und ich haben uns nämlich gedacht, dass ihr drei Kinder heuer die Adventszeit auf eine Weise verbringen solltet, die dem Jesuskind wohlgefällig ist, nämlich mit guten Taten. Gelegenheiten hierzu gibt es jeden Tag. Ihr könnt zum Beispiel der Mutter mehr im Haushalt zur Hand gehen, beim Einkaufen helfen, der alten Frau Kuhn im vierten Stock die Kohle aus dem Keller hinaufbringen, einen Blinden über die Strasse führen und so weiter und so fort. Wenn ich dann am Abend von der Arbeit nach Hause komme, soll jede gute Tat belohnt werden. Seine Strohhalme darf dann jedes Kind selbst in die Futterkrippe legen. Und es soll euch ganz besonders am Herzen liegen, möglichst viele Strohhalme zusammenzubringen, damit das Christuskind bei seiner Geburt eine weiche und warme Liegestatt vorfindet.»

Die Kinder waren von diesem Plan begeistert. In den folgenden Tagen wetteiferten sie miteinander um die meisten Strohhalme.

Doch bald liess der Eifer nach, und als die Krippe einen Tag vor dem Heili-

gen Abend im Wohnzimmer aufgebaut wurde, sah das Ergebnis der Strohbeschaffung kläglich aus: die etwas gross geratene Futterkrippe war nur zu einem Drittel mit Stroh gefüllt. Niemand war so sehr darüber betrübt wie der kleine Christophe. Wie würde doch das Christuskind auf der dürftigen Strohschütte hart liegen und frieren müssen! Lange dachte der Bub darüber nach, als er am Abend zu Bett ging. Da kam ihm plötzlich ein rettender Einfall, und beruhigt schlief er ein.

Am nächsten Morgen, dem 24. Dezember, schüttelte Christophe in einer unbeobachteten Minute sein Sparschwein so lange, bis zwei Franken herausfielen. Damit machte er sich auf den nicht allzu weiten Weg zum Stadtrand, wo noch einige Landwirte, meist im Nebenerwerb, ihre kleinen Höfe bewirtschafteten. Am Staketenzaun eines bäuerlichen Anwesens blieb Christophe stehen und sah einem alten Mann bei der Arbeit zu.

Der schaute einige Male zu dem Dreikäsehoch herüber und sagte schliesslich: «Du möchtest wohl gern einmal Bauer werden?»

«Das nicht», entgegnete Christophe. «Ich möchte nur für 2 Franken Stroh bei Ihnen kaufen.»

Der alte Landwirt fragte verwundert: «Wozu brauchst du denn Stroh?»

«Für unsere Weihnachtskrippe, damit das Jesuskind weich liegt und nicht frieren muss.» «Das ist natürlich ein wichtiger Grund», bestätigte der Landwirt lächelnd, öffnete dem Bub die Vorgartentür und führte ihn in die Scheune. Dort gab es eine so ungeheure Menge Stroh, dass Christophe nicht mehr aus dem Staunen herauskam. Wie arm war dagegen sein Vater! Bauer müsste man sein, wie gut ginge es doch da dem Jesuskind in seiner Krippe!

Der freundliche Landmann stopfte in einen alten Rupfensack soviel Stroh, als der kleine Christophe nur tragen konnte. Obenauf legte er noch ein paar rotwangige Äpfel. Als der Bub seine beiden Franken aus der Hosentasche angelte, lachte der alte Mann nur und meinte, er möge das Geld in seine Sparsbüchse legen.

Mit übergrosser Freude machte sich der kleine Mann auf den Heimweg. Er war so glücklich, dem Jesuskind helfen zu können, und es war ihm dabei so leicht ums Herz, dass er die Last auf sei-



«Die Heilige Familie» Bradi Barth
Kirche in Not – Ostpriesterhilfe

nem Rücken gar nicht spürte. Es gelang ihm sogar, die kostbare Fracht unbeobachtet ins Elternhaus zu bringen und dort zu verstecken.

Am Nachmittag, noch bevor die Eltern die Geschenke unter den Christbaum legten und das Zimmer dann für die Kinder bis zur Bescherung verschlossen blieb, bat Christophe, für ein paar Minuten allein in die Wohnstube mit dem zimmerhohen Tannenbaum und der festlich beleuchteten Weihnachtskrippe gehen zu dürfen. «Ich hab was Schönes für das Christkind mitgebracht», verkündete er geheimnisvoll.

Die Eltern und Geschwister wunderten sich über den Wunsch des Kleinen. Sie warteten eine Weile in der Küche. Schliesslich dauerte es ihnen zu lange, und sie gingen gemeinsam in die Wohnstube hinüber.

Wie staunten sie alle! Christophe hatte geradezu sein Werk vollendet. Die Futterkrippe quoll über von Stroh, das Jesuskind war darin kaum noch zu sehen. Aber auch Ochs und Esel konnten sich auf einer dicken Schicht Streu wohl fühlen. Selbstverständlich brauchten auch die Hirten nicht mehr auf dem nackten kalten Boden zu ruhen. Ja, sogar die Schafe lagen handhoch im weichen, warmen Stroh. Etwas abseits türmte sich noch eine beachtliche Strohreserve.

Mit glücklichem Leuchten in den Augen rief Christophe: «Jetzt hat das liebe Christkind doch noch ein weiches Bett bekommen und muss nicht frieren. Und auch die Hirten und alle Tiere haben genügend Stroh. – Na, wie hab ich das gemacht?»

H.F. Mayinger
SKS

Bringt Couchepin die Schweizer Familien weiter?

Für eine «nachhaltige Familienpolitik» hat sich Bundesrat Pascal Couchepin bei der Präsentation des Familienberichts letzthin ausgesprochen. Couchepin hält es für wichtig, dass in der Schweiz wieder mehr Kinder geboren werden: «Denn mehr Kinder bedeuten auch weniger demografiebedingte Probleme, standfestere Sozialwerke, vor allem aber mehr Innovationsfähigkeit, kurzum: Zukunftsfähigkeit.»

Entscheidend ist nun, wie der Sozialminister dieses Ziel unterstützen will: «Ich glaube, ein erster Schritt zu einer guten Entwicklung ist die Enttabuisierung der Geburtenfrage», stellt er richtig fest. Während lange Zeit nur Frankreich dieses Thema offensiv thematisiert habe, begannen nun andere Länder, diese Frage intensiv zu diskutieren. Allerdings distanziert sich Couchepin von einer eigentlichen Bevölkerungspolitik. Diese entspreche nicht einer liberalen Politik. Er hält auch wenig von staatlichen Beihilfen, zum Beispiel von höheren Kinderzulagen. Der Staat solle höchstens Hindernisse abbauen, damit gewünschte Kinder auch geboren werden.

Couchepin nimmt in einem 10-Punkte-Programm die Hauptpunkte der bisherigen Politik des Bundes

auf: eine Verbesserung der ausserfamiliären Kinderbetreuung und die Einführung von Blockzeiten in den Schulen. Ausserdem spricht er sich für eine frühere Einschulung der Kinder aus. Dies führe zu einer Verbesserung der Wahlfreiheit der Mütter, so Bundesrat Couchepin.

Weiter schlägt er eine Konferenz der kantonalen Familiendirektoren vor, die sich um Familienfragen kümmert und «für eine gewisse interkantonale Harmonisierung» sorgen soll. Ebenso könnten private Anbieter Ratings bezüglich Familienfreundlichkeit der Gemeinden und Kantone erstellen. Auf Gemeindeebene schlägt er «Bündnisse für Familien» vor, an denen sich Gemeindebehörden, Kirchgemeinden, Familien und ortsansässige Unternehmen beteiligen sollen, ohne dies näher zu konkretisieren.

Couchepin bringt auch das Stichwort einer «Allianz für Familien» ins Spiel, eine Allianz zwischen Behörden und Unternehmen zwecks Initiativen für familienfreundliche Unternehmungsgestaltung. Weiter will er die Familienberichterstattung regelmässig fortführen und inskünftig alle zwei Jahre einen Familienbericht erstellen lassen. Im Blick auf die Unterstützung von armen Familien kann sich der Sozialminis-



Jeder Tag ist ein Geschenk

Der **Bibelkalender 2005** (Tages-Abreisskalender) wird es Ihnen beweisen!

Für jeden Tag finden Sie darin einen kurzen Text aus der Bibel mit wertvollen Kommentaren bereichert.

Preis Fr. 14.50 (plus Versandkosten)
Lieferbar ab Ende Oktober 2004
(Den bisherigen Bezüglern werden wir auch dieses Jahr den Bibelkalender senden.)

Ich bestelle ___ Expl. Bibelkalender 2005

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Bitte einsenden an:
VERLAG SCHMID-FEHR AG, 9403 GOLDACH
Tel. 071 844 03 33, E-Mail: info@schmid-fehr.ch

(Jst.)

ter sogar die Einführung von negativen Einkommenssteuern vorstellen. Ein Bundesamt für Familienfragen lehnt er weiterhin ab.

Schliesslich wünscht sich Couchepin eine breite Diskussion über eine nachhaltige Familienpolitik, denn Familienpolitik sei im besten Sinne Gesellschaftspolitik. Entscheidend für den Sozialminister in der heutigen Grosswetterlage ist offenbar, dass die Familienpolitik die öffentliche Hand möglichst wenig kostet. Die Erkenntnis, dass die heutige Generation für die künftige investieren muss, ist der vorherrschenden Politik momentan abhanden gekommen.

(SSF)

Kinderbildkalender 2005

Auch für 2005 können wir Ihnen wieder eine prächtige Ausgabe unseres Kalenders anbieten. Der Erlös kommt voll und ganz den Müttern in Not zugute. Wir freuen uns, wenn Sie dem Kinderbildkalender wiederum einen Platz in Ihrem Heim reservieren, als Zeichen für den Platz, den «Ja zum Leben» allen Kindern – auch den zuerst unerwünschten – im Leben bereithalten möchte.

Übrigens:
Der Kinderbildkalender eignet sich ausgezeichnet als Geschenk!
Für die Bestellung benützen Sie bitte den Talon auf der Seite 12.

Wir danken Ihnen!



«Elan für nachhaltige Familienpolitik fehlt»

Der Schweizerische Berufsverband der Familien-ManagerInnen hat sich zur Rede von Bundesrat Pascal Couchepin «Für eine nachhaltige Familienpolitik» geäußert.

Zu den Inhalten der Couchepin-Rede gibt es nach Meinung des kürzlich gegründeten Berufsverbandes der Familien-ManagerInnen nichts einzuwenden. Nur: Bei den von Bundesrat Pascal Couchepin aufgezeigten zehn Eckpfeilern für eine nachhaltige Familienpolitik (siehe www.familyplatform.ch) handle es sich entweder um Absichtserklärungen oder alte Postulate. Punkto Familienpolitik dürfe wohl weiter gedöst werden. Dem Schweizerischen Berufsverband der Familien-ManagerInnen fehlt es seitens des Bundes an jenem Elan, der benötigt würde, um eine moderne Familienpolitik nachhaltig in Bewegung zu setzen.

Dass die Schweiz – europaweit gesehen – so rückständig sei und es so bleiben scheine, schreibt der BFM-AGF zu einem grossen Teil der schwachen Interessensvertretung zu. Von den Betroffenen – den Familien-ManagerIn-

nen – spreche Bundesrat Pascal Couchepin zum Beispiel nicht, sondern von Blockzeiten, Krippen, Gemeinden und Unternehmen. «Das darf nicht wundern, denn die Betroffenen sind nicht organisiert, somit politisch kaum existent und werden so natürlich auch kaum wahrgenommen», so der Verband. Ihre Bedürfnisse könnten getrost auf die lange Bank geschoben werden.

Der Schweizerische Berufsverband der Familien-ManagerInnen will den Akteurinnen und Akteuren in diesem Bereich, «den selbstbewussten Familien-ManagerInnen» wie er sie nennt, eine Plattform bieten, die ihre Bedürfnisse aufnimmt und die wichtigsten Anliegen mit dem nötigen Druck realisiert.

(SSF)

Kommentar: Die Kritik des BFM an Bundesrat Couchepins Vorschlägen zur Familienpolitik sind weitgehend berechtigt. Doch zielen diese Vorschläge weit am eigentlichen Problem vorbei. Die anfangs erwähnte «Fünfer-und-Weggli-Mentalität» ist mit Händen zu greifen: Kinderkrippen, Blockzeiten, frühere Einschulung – das alles sind letztlich Massnahmen, die darauf abzielen, das «lästige» Kinderkriegen allenfalls erträglicher zu machen: Die Kinder sollen in öffentliche Einrichtungen abgeschoben werden, damit ihre Eltern weiterhin ihren lukrativen Geschäften nachgehen können; wobei ausdrücklich erwähnt sei, dass es Notlagen gibt, in denen die genannten Einrichtungen sehr wohl sinnvoll und nützlich sind. Doch generell sollte sich staatliche Familienpolitik nicht mit finanzieller Unterstützung begnügen. Diese kann, als flankierende Massnahme, ihre Berechtigung haben. In erster Linie muss es aber darum gehen, Kinder und Familie als etwas Positives, als Steigerung an Lebensqualität darzustellen. Und vor allem sollte der Staat dafür sorgen, dass das riesige Potential der ungeborenen Kinder nicht schon durch die Abtreibung ausgelöscht wird. Eine Gesellschaft, die ihre Kinder umbringt, handelt nicht nur egoistisch, sondern auch ausgesprochen kurzsichtig und dumm! (Martin Meier-Schnüriger)



Die Geburt Jesu

Die Kinder-Bibel – ein Geschenk

Das Taschenbuch hat heute eine Gesamtauflage von 40,21 Mio. Exemplaren, übersetzt in 140 Sprachen. Es wird in 115 Ländern verteilt.

1979, zum «Jahr des Kindes», erschien das rote Taschenbuch erstmals. Inzwischen hat man es in 140 Sprachen übersetzt. 40,21 Mio. Exemplare sind bis heute in 115 Ländern verteilt worden.

Kinder brauchen so etwas wie eine Kinderbibel, damit das Bild Christi in ihnen lebendig wird. Ausserdem werden sie die Geschichten des Alten Testaments von Noah, Abraham, Moses und David packen.

Alles musste für Kinder leicht verständlich sein: Die Texte schrieb die deutsche Theologin Eleonore Beck; die Zeichnungen stammen von der spanischen Ordensschwester Miren-Sorne Gomez.

Ab 1984 ging die Kinderbibel um die ganze Welt. Sie leistet enorme Hilfe sowohl in der Pastoralarbeit wie bei der Alphabetisierung; es gibt Gegenden, wo sie das einzige Schiftstück ist, das in der Landessprache vorliegt.

Eine Kinderbibel zu Weihnachten?

Ich bestelle _____ Kinderbibeln in deutscher Sprache

Ich bestelle _____ Kinderbibeln als CD-ROM

Fremdsprachenbestellung: Anzahl _____ Sprache _____

Die Kinderbibel ist gratis; wir bitten indessen um einen Unkostenbeitrag von Fr. 10.– pro Exemplar. Besten Dank!

Name: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Einsenden an:
Kirche in Not – Ostpriesterhilfe
Schweiz/Fürstentum Liechtenstein
Cysatstrasse 6, 6000 Luzern 5, 041 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch www.kirche-in-not.ch



Kinderbibel-Illustration: Jesus mit den Jüngern auf dem See. Da kommt ein Sturm, aber Jesus schläft...

Ich würde **nie** mehr abtreiben

Aus den Vereinigten Staaten und anderen Ländern hört man immer wieder Berichte über Frauen, die nicht «einfach so» über ihre Abtreibung hinweggekommen sind. Hier spricht eine Stimme **aus unserem eigenen Land über diese Erfahrung.**

Die Abtreibung

Ein verummtes Operationsteam, stumme Menschen, gleissendes Licht, schneeweiss und steril... Auch Monika ist bereitgemacht, ein steriles Nümmerchen im grossen Spitalbetrieb in einer grossen Schweizer Stadt. Jetzt gerät der Apparat in Bewegung. Sie werden in ihr ein beginnendes Leben töten, Leben, das nicht wachsen darf. Sie selbst hat es so bestimmt. Gedanken rasen durch den Kopf. Ist das wirklich Tötung? «Dann bin ich die Mörderin», stellt sie fest. Ein Laken verhindert ihr die Sicht auf ihren Unterleib und eine Spritze erlöst sie gnädig von den quälenden Gedanken. Ihr ist jetzt alles egal, sie ist gefühllos und wünscht dem sterbenden Leben in ihrem Bauch dasselbe.

Mit 18 schon Mutter?

Bei der Untersuchung rechnet ihr die Ärztin aus, sie sei noch im ersten Schwangerschaftsmonat. Ist das, was da wächst, schon ein Mensch? Die einen sagen nein, andere sagen ja. Monika weiss es nicht. Sie weiss nur, dass sie gefühlsmässig überhaupt keine Beziehung zu dem werdenden Leben hat. Sie ist noch in der Ausbildung, ist junge 18 Jahre alt. Den Vater, eine Zufallsliebschaft, weiht sie gar nicht ein. Sie findet, dass das allein ihre Sache sei. Und ihre Mutter könnte das Kind nicht zu sich nehmen, sie ist berufstätig. Eine Bekannte gibt ihr die Adresse des Zürcher Spitals, «wo man sowas macht». Eine Ärztin zeigt Verständnis für ihre Lage. Sie fackelt nicht lange, ordnet alles an, was für einen Abbruch nötig ist. Im gleichen Spital spricht ein Psychiater mit ihr, überzeugt sie, dass ihre seelische Verfassung eine Abtreibung rechtfertigt. Die Krankenkasse wird die Kosten übernehmen.

Nur keine Schuldgefühle

Monika weiss nicht, wie lange der Abbruch gedauert hat: eine halbe Stunde, oder eine ganze? Sie spürt keine Schmerzen. Sie denkt an das Menschlein. War es ein Mädchen oder ein Knabe? Man hat es ihr verschwiegen. Man soll ja später in einer Vergleichssituation nicht von Schuldgefühlen geplagt werden. Trotzdem ist sie jetzt traurig. Nur kein schlechtes Gewissen aufkommen lassen. Sie verdrängt alles. Gegen Abend kann sie nach Hause. «Ich spürte nur noch die Beschwerden einer Menstruation. Das Problem war aus der Welt geschafft.»

10 Jahre später: Kinderwunsch

Zehn Jahre später: Heirat, Kinderwunsch. Monika setzt die Pille ab, doch Monat für Monat vergeht, ohne dass sie schwanger wird. «Ich bekam furchtbare Angst. Ich war sicher, dass ich nun für meine Sünde bestraft würde. Man hatte mich ja gewarnt, dass ich vielleicht keine Kinder mehr bekommen könnte. Ich fiel bei jeder Monatsblutung in tiefe Depressionen.»

Ich kann nicht mehr begreifen...

In derselben Klinik, in der die Abtreibung vorgenommen wurde, will man ihr jetzt zu einem Kind verhelfen. Drei Jahre des Bangens – dann ist es soweit. «Das Gefühl nach der Geburt ist unvergesslich. Ich kann heute gar nicht mehr begreifen, dass ich meinem ersten Kind nicht einmal die kleinste Chance auf ein eigenes, glückliches Leben gegeben hatte. Jetzt muss unser Söhnchen ohne Geschwister bleiben, denn weitere Kinder kann ich nicht mehr bekommen.» Monika wird nachdenklich beim Erzählen. «Ich weiss, es ist vermessen, zu sagen, dass ich gegen die Abtreibung bin. Aber wenn ich mein Kind ansehe, dann muss ich es sagen. Ich bin fast sicher, dass es immer eine Lösung gäbe. Aber den Mut dazu?»

Monika

(Auszug aus dem Buch
«Myriam, warum weinst du?»)



Myriam, warum weinst Du?

Erlebnisbericht von betroffenen Frauen und Bericht von Ärzten über die psychischen Folgen der Abtreibung

Dieses Buch behandelt **die schweren Leiden der Frauen** nach der Abtreibung und lässt betroffene Frauen zu Wort kommen. Es ist reich bebildert mit hervorragenden Aufnahmen über das vorgeburtliche Leben, aufgenommen durch den weltberühmten, schwedischen Fotografen, Dr. Lennart Nilsson. Das Buch ist im Eigenverlag der Stiftung **Ja zum Leben** erschienen.

Bestellcoupon

Stiftung Ja zum Leben

Postfach, 8730 Uznach

Tel. 055 2803952, Fax 055 2802936

Ich bestelle gegen Rechnung:

___ Ex. «Myriam, warum weinst Du?»
zum Preis vom Fr. 19.50, zuzügl.

Versandspesen, ab 5 Ex. 10% Rabatt

Adresse des Bestellers

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Wohnort _____

Embryonale Stammzellenforschung – der Weg in eine Sackgasse

Am 19.12.2003 verabschiedete das eidg. Parlament das Bundesgesetz über die Forschung an embryonalen Stammzellen. Die Arbeitsgruppe Stammzellenforschung der schweiz. Vereinigung Ja zum Leben hat massgeblich am Zustandekommen der nötigen Unterschriftenzahl für das Referendum mitgewirkt. Das Volk wird am 28.11.2004 über das Stammzellenforschungsgesetz abstimmen.

Gewinnung von embryonalen Stammzellen

Embryonale Stammzellen werden aus vier bis sechs Tage alten überzähligen Embryonen gewonnen, die unweigerlich bei der künstlichen Fortpflanzungsmethode der In-vitro-Fertilisation (IVF) entstehen. Es sind «übrig» gebliebene Embryonen, die – obwohl zum Zwecke der Fortpflanzung künstlich gezeugt – der Mutter nicht eingepflanzt werden, weil diese vor der Einpflanzung stirbt, erkrankt, verunfallt, ihre Zustimmung widerruft oder wenn eine optische Qualitätskontrolle ergibt, dass der Embryo vermutlicherweise nicht ganz der Norm entspricht, z.B. behindert sein könnte.

Ein Hauptargument des Parlaments für die Zulassung der embryonalen Stammzellenforschung war, es sei weniger unethisch, überzählige Embryonen, die ohnedies dem Tode geweiht seien, für die Forschung zu verwenden als sie ungenutzt zu vernichten. Das ist eine rein utilitaristische Denkweise, die zu Lasten der schwachen und schwächsten Menschen geht.

Schwere ethische Bedenken

Das Stammzellenforschungsgesetz ist in hohem Masse unethisch. Die überzähligen Embryonen werden als Menschen zweiter Klasse behandelt. Das Gesetz übersieht, dass menschliches Leben in all seinen Entwicklungsstadien und Erscheinungsformen der Schutzpflicht des Staates teilhaftig wird. Wenn das Parlament als Gesetzgeber den überzähligen Embryonen nun auch noch die volle Menschenwürde abspricht, macht es diesen Begriff interpretationsbedürftig und ver-

handelbar. Dazu ein Zitat des berühmten Bonner evangelischen Ethikprofessors Ulrich Eibach: «*In der biblischen Ethik ist dem Menschen die Definitionsgewalt dafür, wer Mensch ist und Menschenwürde genießt, völlig entzogen.*» Dem kann man sich auch aus weltlich ethischer Sicht voll anschliessen.

Mit der grundsätzlichen Zulassung der embryonalen Stammzellenforschung sollen wissenschaftliche Experimente gesetzlich erlaubt sein, bei denen vier bis sechs Tage alte Embryonen zerstört werden. Es ist erschreckend, dass unser Parlament ein Gesetz beschlossen hat, das erlaubt, menschliches Leben zu instrumentalisieren, indem es fremden Interessen und Zwecken (auch ökonomischen) – insbes. der Forschung und der Pharmaindustrie – in völlig zweckentfremdeter Weise zum Nutzen Dritter geopfert wird.

Aus ethischer Sicht vermag auch kein noch so guter Zweck, wie die Heilung oder Besserung bisher unheilbarer Krankheiten die Instrumentalisierung menschlichen Lebens moralisch zu rechtfertigen, überschreitet sie doch Grenzen, von denen es kein Zurück mehr gibt.

Einbruch der ethischen Dämme

Infolge der gesetzlichen Zulassung der embryonalen Stammzellenforschung wird der Respekt der Gesellschaft vor dem menschlichen Leben überhaupt – (auch dem alten, kranken, behinderten, dementen) Leben mehr und mehr sinken und letztlich sogar verloren gehen. Die Art des Umgangs der Gesellschaft mit dem menschlichen Leben an dessen Anfang und Ende aber zeigt auf untrügliche Weise den Stand ihrer humanitären Gesinnung.

Erfolglose embryonale Stammzellenforschung

Die bisherigen Versprechen, die Verwendung embryonaler Stammzellen werde der Gesundheit des Menschen dienlich sein, haben sich als leere Ver-

sprechen erwiesen. Ein allfälliger Erfolg liegt noch in weiter Ferne. Selbst die britischen Forscher, die über eine Lizenz verfügen, Embryonen zu klonen, um ihnen Stammzellen zu entnehmen (therapeutisches Klonen) haben zugegeben, dass mit klinischen Tests z.B. für die Behandlung von Parkinson frühestens in fünf Jahren angefangen werden könne. Es ist eine handfeste Tatsache, dass mit der embryonalen Stammzellenforschung trotz 20 Jahren intensiven Forschens noch kein Therapieerfolg erzielt werden konnte. Vielmehr steht fest, dass durch eine embryonale Stammzellentherapie Krebswucherungen ausgelöst und gefördert werden (dies haben Versuche an Mäusen gezeigt).

Bessere Forschung nötig

Wir sind keineswegs forschungsfeindlich, wollen aber eine bessere Forschung als die embryonale. Diese sehen wir in der adulten Stammzellenforschung (Gewinnung adulter Stammzellen aus dem Nabelschnurblut und Geweben eines Menschen nach der Geburt, z.B. Knochenmark, Fettgewebe). Diese ist ethisch vertretbar, weil bei ihrer Anwendung keine menschlichen Lebewesen zerstört werden. Sie ist auch weitaus erfolgreicher als die embryonale Stammzellenforschung (ich verweise insbes. auf die bahnbrechenden Erfolge einer Forschergruppe in Deutschland mit Bauchspeicheldrüsengewebe).

Ich bin der Meinung, dass die embryonale Stammzellenforschung wegen ihrer Erfolglosigkeit hinsichtlich Therapien in einer Sackgasse endet und zum Verlust der von Forschung und Pharmaindustrie investierten Mittel führt.

Sagen wir deshalb am 28. November NEIN zum Bundesgesetz über die Forschung an embryonalen Stammzellen

Dr. Marlies Näf-Hofman
Kantonsrätin
Präsidentin der Arbeitsgruppe Stammzellenforschung
der Schweiz. Vereinigung Ja zum Leben

Leben wiegt schwerer

Mehr Moral
und keine Lizenz
zum Töten für
Forschung und
Pharmaindustrie!



NEIN

zum Stammzellenforschungsgesetz

Abstimmung vom 28. November 2004

Arbeitsgruppe «Nein zur Embryonenforschung»
www.stammzellenforschung.ch

Nur ein Nein zum Stammzellenforschungsgesetz verhindert die Vernichtung überzähliger menschlicher Embryonen. Auch ein wenige Tage alter Embryo hat Anspruch auf Schutz und volle Menschenwürde. Er kann schliesslich nichts dafür, dass er nicht eingepflanzt wurde. Er darf nicht einfach für fremde Interessen (Forschung) geopfert werden. Nur ein Nein gebietet weiteren möglichen Missbräuchen Einhalt (z.B. Klonen, genetische Eingriffe). Nur ein Nein fördert die Forschung an adulten Stammzellen, mit der bereits bahnbrechende Erfolge erzielt wurden (z.B. Heilung von Krebs, Behandlung des Herzinfarkts) und die keine Tötung menschlicher Lebewesen erfordert.

«Ich habe ein erfülltes Leben»

Frieda Reichmuth, 91

Ihre Lieblingszeitungen heissen *Triumph des Herzens*, *Katholische Wochenzeitung* und *Coop Zeitung*. Was in der näheren Umgebung geschieht, weiss sie aus dem *Einsiedler Anzeiger*, das Weltgeschehen, soweit sie es denn überhaupt wissen will, vermittelt ihr das Radio. «Couchepin hat keine Ahnung und Lucrezia Meier-Schatz redet zwar teilweise vernünftig,» kommentiert die 91-jährige Bäuerin die aktuelle Innenpolitik. Gar nicht gut findet sie es, wenn die jungen Frauen von ihren Kindern weg wieder an eine ausserhäusliche Arbeit müssen, nicht gut für die Kinder und nicht gut für die Mütter.

Damals, 1941, als die Kilchbergerin Frieda Sommerhalter heiratete und auf einem der weit verstreuten Höfe hinter dem Etzel zur Bergbäuerin Frieda Reichmuth wurde, gab es noch nicht so viele Wahlmöglichkeiten. «Bald einmal bekamen wir Annemarie, unser erstes Kind.» Sechs weitere folgten. Bei der Geburt der kleinen Berta war die Mutter schon 45. «Und alle sind wohlauf. Inzwischen habe ich 27 Enkelkinder und neun Urgrosskinder.» Keines der Kinder besuchte den Kindergarten. «Wir haben daheim gespielt.» Sie bauten Jasskartenhäuser und bastelten mit Bildern aus Versandhauskatalogen ihr eigenes Memory.

Sie hat ihre eigene kleine Wohnung auf dem Hof ihrer jüngsten Tochter. 47 Treppenstufen sind jedes Mal zu bewältigen, wenn sie hinausgeht zu einem kleinen Spaziergang. «Da nehme ich dann zur Sicherheit meine Stöcke mit. In der Wohnung geht es gut ohne. Da sitze ich und stricke und bete dazu unter anderem für die Menschen, die mir die Wolle schenken.» Sie verstrickt sämtliche Wolle ihrer näheren und weiteren Bekanntschaft zu langen Streifen, die schliesslich zu Wolldecken für Bedürftige in Rumänien werden. «Sonst wird ja kaum noch Gestricktes gebraucht. Das ist zu warm oder beisst,» wie sie lachend meint. Daneben löst sie gerne Kreuzworträtsel. Hin und wieder hält sie einen telefonischen Schwatz mit Bekannten,

denen es nicht mehr so gut geht wie ihr. «Ab 20 Uhr ist das mit der Swisscom sogar gratis», lacht sie.

In den Ferien war sie noch nie. Aber vor einigen Jahren besuchte sie mit einer ihrer Enkelinnen die weitverzweigte Verwandtschaft im Elsass. Mit ihrem Mann machte sie dereinst jedes Jahr nach dem Heuet Autofahrten durch die ganze Schweiz. Bis an die EXPO nach Lausanne hätte die Reise 1964 gehen sollen. Allerdings schafften sie es dann nur bis zu einer Freundin in Freiburg. Mit ihr hatte sie im Welschland Französisch gelernt. Daneben war sie auch noch ein Jahr in Brüssel, das war gleich nach der Sekundarschule im zürcherischen Kilchberg, wo ihr Vater in der Schokoladenfabrik Lindt und Sprüngli arbeitete. Französisch kann sie auch heute noch, frischte es nach dem Krieg immer wieder auf, als durch Vermittlung des Roten Kreuzes Ferienkinder aus Frankreich monatelang bei Reichmuths auf dem Bauernhof Grund in den Ferien weilten. «Gut tat das denen» und mit einem von ihnen – dem Pariser Hänsel – hat sie heute noch Kontakt.

Auf die Frage, wie denn ein Stadtmädchen dazukommt, einen Schwyzer Bauern zu heiraten, lacht sie verschmitzt. «Das lag an den Klosterfrauen im St. Josefsheim in Dietikon. Da zahlte die Familie Reichmuth auf die Bettelbriefe regelmässig ihre Spenden ein. Und einmal schrieb Sohn Martin auf den Einzahlungsschein, dass die Schwestern für ihn beten sollten, damit er eine gute Frau finde. Die junge Frieda arbeitete damals zu Beginn des 2. Weltkrieges als Haushalthilfe in Zürich. «Meine Madame schickte mich nach Dietikon, um Textilmärkli einzutauschen. Mit dem Velo kam sie im St. Josefsheim an. Zuerst gaben ihr die Schwestern einen Prospekt, über die Berufung zum klösterlichen Leben. Das war jedoch nicht Friedas Weg. Und die Schwester im Büro dachte an den jungen Mann in Egg. Adressen wurden ausgetauscht, Briefe geschrieben und schon bald einmal Verlobung und einen Monat später Hochzeit gefeiert. «Die Aussteuer hatte ich zum Glück schon vor dem Krieg gekauft.» Ganz einfach war

die Umstellung nicht. «In der Stadt gab es pro Monat ein Ei und 50 Gramm Käse. Und jetzt brutzelte jeden Morgen Schweinefett in der Pfanne. Mein Mann war weit herum der Erste mit einer Mähmaschine. 45 Jahre war Frieda Reichmuth Bäuerin geblieben.

Ihre gründliche kaufmännische Ausbildung kam ihr auf dem Bauernhof zu Gute: «Ich kümmerte mich um alles Buchhalterische und die Steuerklärung.» Der heutige Bürokrieg in der Landwirtschaft ist ihr jedoch unverständlich. «Da muss ja jedes Kälblein nach Bern gemeldet werden.»

Käthi Kaufmann-Eggler

Frieda Reichmuth, 91,
mit ihrem jüngsten Urenkelkind Olivia



KONGR. F. D. GLAUBENSLEHRE

Zusammenarbeit v. Mann u. Frau

40 Seiten, 4 Abb., Fr. 5.-, € 3.50

Der Geschlechterkampf eskaliert. 50 % der Ehen scheitern, Familien zerfallen, Scheidungswaisen, 50 Mio. Abtreibungen pro Jahr, Jugendkriminalität. Hier nimmt die Kirche Stellung zu neuen Denkströmungen und deren Auswirkungen. Sie ist für eine aktive Zusammenarbeit von Mann und Frau bei voller Anerkennung ihrer Verschiedenheit. Hier wächst Verständnis für die Eigenart des anderen Geschlechts. Ein Psychologe und eine Frau liefern im Anhang wertvolle Kommentare.

CHRISTIANA-VERLAG

8260 Stein am Rhein

Tel. 052 741 4131 Fax 052 741 2092

www.christiana.ch

Das ideale Weihnachtsgeschenk

Prof. Dr. med. Josef Rötzer

Der persönliche Zyklus der Frau

von der Vorpupertät bis in die Wechseljahre, alles, was Frauen wissen müssen, um ihren individuellen Zyklus genau kennenzulernen.

256 Seiten, **nur Fr. 17.10**

**Erhältlich bei:
Koordinationsstelle IGFP**

Postfach 63

8775 Luchsingen

Telefon 055 643 24 44

Fax 055 643 24 81

e-Mail huerzeler@active.ch

Ferien

LEUKERBAD gepflegte, sonnige 2-Zimmer- Ferien-Wohnung für 2-4 Personen, Balkon, Parkplatz. Nähe Bushaltestelle, Wandern, Thermalbaden, Ski Alpin und Langlauf. Tel. 061 831 68 27.

Zu vermieten

2-Zimmer-Wohnung, Parterre, geeignet für ältere Person oder als Ferienwohnung, Nichtraucher. Telefon 041 832 11 86

Dondolo-Baby-Hängematte

Mit Stahlfeder für drinnen und draussen

Schaukeln und wiegen entspricht einem Grundbedürfnis jedes Babys und fördert dessen Entwicklung. Wohlig geborgen und geschützt wie im Mutterleib fühlt es sich in der Dondolo-Baby-Hängematte aus Baumwolle. Selbst Babys, die sich schwer beruhigen können, und Mühe mit Einschlafen haben sind schnell zufriedener und schweben sanft in den Schlaf. Sogar Blähungen und Koliken können gelindert werden. Die Matratze ist mit weicher Schafwolle gefüllt, die Stahlfeder schwingt bereits bei Neugeborenen und ist belastbar bis 20 kg Gewicht. Sehr einfach und sicher ist die Montage mit der mitgelieferten Aufhängevorrichtung. 100% Swiss made, TÜV-geprüfte Sicherheit.

Preis: Fr. 188.- / 10 Tage gratis testen!

Bitte rufen Sie uns an.

Edith Steinegger,

Kappelermatte 8, 8926 Kappel am Albis

Tel. 01 764 38 41, Fax 01 764 38 42

www.erisana.ch / erisana@bluewin.ch



Deutsch / Lateinische Ausgabe:

KATHOLISCHE VERSION

Die Passion Jesu Christi



Der berühmteste Jesus-Film aller Zeiten:
Bilder aus dem Passionsfilm
von Mel Gibson.

Farbige Ansichten, 143 Seiten,
Format 29 x 23 cm.

CHF 39.-

Beim Kauf ab
2 Expl. erhalten
Sie je 1 Emmerick-
Broschüre (9.-)
als Geschenk!



Theresia-Verlag

00800 84 37 37 42 (Gratistelefon)

De töönendi Adväntskaländer 2

Neu auf CD

Eine gelungene Vorweihnachtsfreude für die ganze Familie!
Auf der CD des Kalenders sind 24 neue Kurzgeschichten aus dem Alltag und Beziehungsumfeld von Kindern erzählt oder gespielt. Der Adventskalender ist gleichzeitig ein 3-teiliges CD Cover zum aufstellen. Jede Geschichte wird so mit einem Bildchen ergänzt. Einfach die CD einlegen, das Fensterchen am Kalender öffnen und die entsprechende Geschichte hören. Einige Geschichten:
Jesus - Fründ vo de Chind, Gottlieb Schoof, De alt Maa, Nikolaus, Dromedar Suleika, De Tuusigfüessler Fridolin, Schuel-Sylväschter, S Christbaum-Cherzli u.a.



CD und Kalender zum
Hitpreis von nur 19.80
zzgl. Porto und Verpackung



Bestellung bitte einsenden an:
Elisabeth Gautschi
Zelgstrasse 18
3661 Uetendorf
Telefon 033 345 77 61
Versand erfolgt gegen Rechnung



Pilgerbüro: Benzigerstrasse 7, CH-8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 80 40, Fax 055 412 80 87

Fam. Jos. Schelbert, CH-8842 Unteriberg
Tel. 055 414 15 45, Fax 055 414 26 27

Datum	Tg	Vorschau Pilgerfahrten 2005
9. – 16. April	8	LOURDES , zur Zt. der interdiözesanen Wallfahrt – Nevers
23. – 29. April	7	MEDJUGORIE «Königin des Friedens»
4. – 8. Mai	5	Christi Himmelfahrt: ROM Verteidigung Schweizergarde – Siena
5. – 8. Mai	4	Amsterdam , 7. Gebetstag der Frau und Mutter aller Völker
16. – 21. Mai	6	San Giovanni Rotondo (hl. Pio)
25. – 29. Mai	5	Fronleichnam: LOURDES

Ein Gutschein für eine Pilgerfahrt ist ein schönes und sinnvolles Geschenk.

Weitere Fahrten folgen. Fahrtenübersicht und Preise ab Dez. 2004 erhältlich.

«PRO LIFE» – menschliches Leben schützen

Wussten Sie, dass Sie mit Ihren Krankenkassenprämien die Tötung ungeborener Kinder und die Folgekosten mitfinanzieren? In der Schweiz sind dies jedes Jahr 100 Millionen Franken für Abtreibungen!

Tatsächlich wird vom Gesetz verlangt, dass Krankenkassen die Abtreibungskosten bezahlen – aus der Grundversicherung. Gemäss Aussagen von alt Bundesrichter Dr. iur. Hans Korner, EVG Luzern, ist der Verzicht auch auf gesetzliche Pflichtleistungen möglich.

PRO LIFE bietet Dienstleistungen für Personen an, die für den Schutz des menschlichen Lebens und gegen Abtreibung eingestellt sind. Eine der Dienstleistungen ist die Vermittlung einer Krankenversicherungslösung, die auf die Finanzierung von Abtreibungen verzichtet. Gegenüber PRO LIFE verzichtet jedes Mitglied aus Gewissensgründen freiwillig auf die Finanzierung von Abtreibungen.

Ausser der Tötung der Ungeborenen müssen aus den Prämien auch die erheblichen Folgekosten bezahlt werden! Diese erreichen nach fast jeder Abtreibung – nach Schätzung – sechsstelligen Beträge. Als Christen können wir die Mitfinanzierung der Tötung ungeborener Menschen nicht mit unserem Gewissen vereinbaren.

Kostenlose Offerte:

Wenn es Ihnen nicht gleichgültig ist, für was Ihre Krankenkassenprämien verwendet werden, dann verlangen Sie eine Offerte! PRO LIFE arbeitet mit einer anerkannten Krankenkasse zusammen.

Anfrageschein:

Bitte legen Sie eine Kopie Ihres/Ihrer heutigen Versicherungsausweises/e bei. Schicken oder faxen an:

PRO LIFE Hauptagentur	Postfach 117	8306 Brüttisellen	Tel. 01 834 11 21	Fax 01 833 04 73
PRO LIFE Ostschweiz	Unterer Schöttler 14	9050 Appenzell	Tel. 071 787 44 72	Fax 071 787 44 04
PRO LIFE Hauptsitz	Schanzenstr. 1	3008 Bern	Tel. 031 382 18 18	Fax 031 382 18 11

Name _____ Vorname _____ Strasse/Nr. _____
PLZ/Ort: _____ Telefon _____

Wollen Sie auch

- mehr Zeit für Ihre Familie haben?
- Ihre Kinder selber erziehen?
- Ihre Zeit und Ihr Leben selbst planen?
- eine Chance zur finanziellen Unabhängigkeit?
- von zu Hause aus arbeiten?
- Ihr eigener Chef sein?
- weg vom monotonen Berufsleben?

Vielleicht habe ich was Sie suchen?

Rita Fasel, Tel. 026 418 34 65
www.job-der-zukunft.com

Mit Ihrem Kleininserat im «Ja zum Leben» erreichen Sie 150 000 Leserinnen und Leser

	Fr. 20.–
	Fr. 25.–
	Fr. 30.–
	Fr. 35.–
<input type="checkbox"/> mit Chiffre (Zuschlag Fr. 10.–)	Jede zusätzliche Zeile: + Fr. 5.–
<input type="checkbox"/> zu verkaufen	<input type="checkbox"/> Kontakte
<input type="checkbox"/> gesucht	<input type="checkbox"/> Verschiedenes
<input type="checkbox"/> zu tauschen	<input type="checkbox"/> Ferien
<input type="checkbox"/> zu verschenken	<input type="checkbox"/>
Coupon einsenden an: Ja zum Leben, Redaktion Postfach 37, 5054 Kirchleerau-Moosleerau Tel. 056 222 22 15 / Fax 056 221 24 81	
Name _____	
Vorname _____	
Strasse _____	
PLZ, Ort _____	
Telefon _____	
Datum, Unterschrift _____	

Helfen Sie mit bei der Verbreitung von «Ja zum Leben»!

Bestellatalon

- Senden Sie mir _____ Exemplare von «Ja zum Leben» zum Werben bei Freunden, Bekannten und Verwandten.
- Ich möchte Mitglied von «Ja zum Leben» werden, bitte senden Sie mir weitere Unterlagen und Ihr Informationsbulletin.

Absender:

Bitte einsenden an Ihre Sektionsadresse (Letzte Seite)

Kantone Bern und Freiburg-deutschsprachiger Teil

Eröhliche Weihnachten

Liebe Mitglieder und Gönner unserer Hilfs- und Beratungsstelle «Schwanger, ratlos – wir helfen»

Bereits vor der Fristenlösungsabstimmung im Jahre 1976/77 war es den Vorstandsmitgliedern von Ja zum Leben, Kanton Bern ein grosses Anliegen, denjenigen Frauen/Familien, die durch eine Schwangerschaft in Not geraten, effiziente Hilfe anzubieten, um das zu erwartende Kind zu retten und schwierige Lebensumstände zu lindern und wenn möglich zu beheben. Viel konnte realisiert werden und vieles ist noch zu tun! Von Anfang an standen bestens qualifizierte Mitarbeiter/innen im Einsatz, sei es im Kontakt mit den Hilfesuchenden, oder deren Bezugspersonen und Behörden. Wenn es notwendig war, wurden diese zusätzlich für die spezielle Aufgabe – den Lebensschutz als oberstes Ziel zu gewährleisten – ausgebildet. Es war uns jedoch auch ein grosses Anliegen, die uns anvertrauten finanziellen Mittel zielbewusst einzusetzen. So versuchten wir alle Arbeiten, die wir «anlernen» konnten, Menschen anzuvertrauen, die bereit waren, ehrenamtlich Teileinsätze zu leisten. Unsere Telefonistinnen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem umfangreichen Warenlager, sowie die Helfer für einfache Büroarbeiten, Transporte, Reparaturen, Aktionen verpacken, Versandarbeiten aller Art usw. leisten den Einsatz ehrenamtlich. Nur die Spesen werden vergütet. Dank diesem Einsatz können wir die finanziellen Mittel zielgerecht für UNSERE, d.h. IHRE Mütter und Familien in Not, einsetzen. Die Vorstandsmitglieder kennen keine Sitzungsgelder. Sie planen und organisieren mit viel Liebe zur Sache die laufenden Geschäfte. Die Wohnungen in unserem Haus für «Mutter und Kind» konnten über das ganze Jahr vermietet werden.

Liebe Leserinnen und Leser, wir möchten Ihnen unsere Betriebsrechnung 2003 zur Lektüre vorlegen. Der Posten Verwaltungskosten schmerzt uns. Darin sind die recht

hohen Kosten für die Büro- und Lagermiete inbegriffen. Ferner finden Sie eine Statistik über die gelieferten Naturalien. Beachten Sie, dass diese Werte in der Betriebsrechnung in Franken nicht vermerkt sind. Die effektiven Leistungen erhöhen sich deshalb um Fr. 57 951.–. Wir «verarbeiten» sehr gut erhaltene Naturalien von Gönnern und Mitgliedern. Es kommt jedoch auch vor, dass wir mal Neues einkaufen müssen. Für 243 Personen, zirka die Hälfte davon Familien, konnten wir Hilfe leisten in Form von Gesprächen, Naturalien und finanzieller Unterstützung. Die ungeplante Schwangerschaft, oft verbunden mit unverschuldeter Arbeitslosigkeit, niedrigen

Löhnen und hohen Mieten machen den Menschen Sorge. Dank Ihrer Unterstützung durften wir helfen.

Erneut bitten wir Sie, uns mit einer grosszügigen Weihnachtsgabe zu überraschen. Auch im Kanton Bern gibt es Menschen in Not. Füllen Sie bitte unsere Hände, damit wir Ihre Gaben weitergeben können. Benützen Sie dazu den beiliegenden Einzahlungsschein! Bereits heute danken wir Ihnen für Ihre Grosszügigkeit.

Ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes reichsten Segen im Neuen Jahr wünsche ich Ihnen im Namen des Vorstandes und aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Elisabeth Granges, Präsidentin

Betriebsrechnung 2003

Ertrag	Fr.	Fr.
Beiträge	14 850.00	
Erlös/Aktionen	97 260.60	
Spenden	31 815.55	
Div. Einnahmen	5 562.00	149488.15
Aufwand		
Verwaltung	26 749.39	
Materialaufwand für Aktionen	38 512.69	
Hilfe an Mütter	38 457.70	
Werbung	7 680.10	
Personalkosten, Büro/Lager, inkl. Beraterin	40 227.40	
Abschreibung	1 787.00	153 414.28
Verlust		3 926.13
Liegenschaftsertrag		13 149.43
Gewinn		9 223.30

243 Hilfsgesuche im Kanton Bern

Jedes Hilfsgesuch wurde einer der folgenden Kategorien zugeordnet:

Kontaktaufnahme

- 133 direkt via Telefon
- 80 durch öffentliche Fürsorge
- 32 per e-mail

Beratungsart

- 95 juristische Beratung
- Budgetberatung
- 38 allg. Lebenshilfe, Probleme mit Partner, Eltern, Behörden, Arbeitgeber, Wohnungssuche,
- 97 Kleinkinderaussteuern
- 13 materielle Hilfe

Ausgeliehene Gegenstände 2003

Erstlingsaussteuern	44
Ausgangswagen	8
Babysitter	11
Badewannen	17
Badewanne-Holzrost 6	
Betten, Wäsche, Duvet, Matratze	41
Buggies	4
Hochstühle	8
Huckepack	1
Kombiwagen	21
Laufgitter	10

Laufgitter-Einlagen	2
Sportwagen	5
Stubenwagen	10
Tischsitzli	2
Türabsperriegitter	3
Wickelkommode	6
Wickelaufsatz	2

Einrichtungsgegenstände Fr. 31 111.–

Erstlingsaussteuern Fr. 26 840.–

Total 50% vom Neuwert Fr. 57 951.–

Ja zum Leben

«Ja zum Leben» Kanton Bern

Postfach 247, 3084 Wabern

PC 30-15967-8, Tel. 031 961 26 44

Internet-Adresse:

www.ja-zum-leben-bern.ch

E-mail-Adresse:

office@ja-zum-leben-bern.ch

Bestelltalon für Kinderbildkalender 2005

Ich bestelle zu den untenstehenden Preisen ____ Kalender
Einzelstück Fr. 15.–/ab 5 Ex. Fr. 13.–/ab 10 Ex. Fr. 12.– inkl. Porto und Verpackung

Name und Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Talon einsenden an nebenstehende Sektionsadresse. Wir danken Ihnen